

## Eröffnungsrede zur Ausstellung „30 Jahre Städtische Kunstsammlung Radebeul“

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freunde und Förderer der Kunst,  
sehr geehrter Herr Wendsche, sehr geehrte Frau Dr. Lorenz,  
lieber Alexander, liebe Magdalena,

Als ehemalige Leiterin der Stadtgalerie und der Städtischen Kunstsammlung habe ich mich natürlich sehr darüber gefreut, dass die Ausstellungsreihe „Sammlung statt Sammelsurium“ eine Fortsetzung findet und durch das diesjährige Dreifachjubiläum:

40 Jahre Stadtgalerie, 30 Jahre Städtische Kunstsammlung und 25 Jahre Stadtgalerie am neuen Ort in Altkötzschenbroda sogar noch eine Steigerung erfährt.

Wenngleich die Jubiläumsausstellungen im Fünfjahresabstand nicht mit den einstmals staatlich verordneten Fünfjahrplänen verwechselt werden sollten, finde ich so einen kontinuierlichen Rhythmus nicht uninteressant. Zum 25-jährigen Bestehen der Städtischen Kunstsammlung hatte ich im kulturellen Monatsheft „Vorschau und Rückblick“ meinen Beitrag wie folgt überschrieben: „Das Wissen wächst mit der Sammlung“. Und tatsächlich wurden in den letzten fünf Jahren viele neue Erkenntnisse über Kunst und Künstler gewonnen, konnte der Sammlungsbestand durch neue Werke bereichert werden.

Das Gemälde „Abend am Fluß“ (2011) von Friedrich Porsdorf wird dem aufmerksamen Kunstfreund sicher sehr bekannt vorkommen, gehörte es doch 2019 zu den Glanzstücken einer kleinen, aber feinen Sonderausstellung im Sächsischen Weinbaumuseum Hoflößnitz. Das schnelle Reagieren des seit 1999 bestehenden Förderkreises der Stadtgalerie hat diese Neuerwerbung für die Städtische Sammlung ermöglicht. Auch beim Ankauf des hier ausgestellten Gemäldes „Der Garten des Künstlers vor dem Minckwitzschen Weinberg“ (um 1942/1943), von Paul Wilhelm hatte uns der rührige Verein im Jahr 2009 unterstützt.

Jubiläen verbinden sich mit Momenten des Innehaltens und Reflektierens. Eine besondere Faszination haben dabei die Anfänge, Brüche und Veränderungen.

Dass Kunst nicht erst seit dreißig Jahren in Radebeul gesammelt wird – und das nicht ausschließlich in der Städtischen Kunstsammlung – ist uns durchaus bewusst.

Bereits die Mitglieder des „Kunstvereins der Lößnitzortschaften“, welcher sich 1907 gegründet hatte, träumten davon, mit einer „reizvollen Sammlung“ den Grundstock für ein künftiges „Lößnitz-Museum“ zu legen, „zur Freude künftiger Geschlechter“. Doch schon Ende 1911 stellte der Vorstand den Antrag auf Selbstaflösung. Das Geld wurde knapp. Appelle an Gemeindeverwaltung, Gewerbetreibende und Privatpersonen fruchteten kaum. Schließlich erfolgte im Jahr 1914 die endgültige Auflösung des Vereins. Die Zeiten waren nicht rosig. Der erste Weltkrieg forderte seinen Tribut.

Wenig später verfügte man durch das im Jahr 1924 neu eröffnete Heimatmuseum tatsächlich über einen Ort, wo sich Sammelgut deponieren ließ – darunter natürlich auch Kunst. Doch Vieles blieb dem Zufall überlassen. Vom gezielten Aufbau einer Kunstsammlung konnte noch keine Rede sein, lag doch der inhaltliche Schwerpunkt auf dem Bewahren von stadthistorisch bedeutsamen Sachzeugnissen.

Mit Eröffnung der „Kleinen Galerie“ in Radebeul-Ost am 16. Dezember 1982 wurde es möglich, Kunst von Radebeuler Künstlern in der Stadt Radebeul kontinuierlich zu präsentieren. Im Unterschied zu einem Museum ist eine Galerie zwischen den wechselnden Ausstellungen jedoch lediglich eine leere Hülle. Wie aber wollte man nachfolgenden Generationen verständlich machen, was die so zahlreich in Radebeul ansässigen Künstler geschaffen hatten? Die Idee vom Aufbau einer Städtischen Kunstsammlung blieb über viele Jahre ein kühner Traum.

Es sind wohl immer wieder Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche, die Neues hervorbringen und dessen Umsetzung ermöglichen. Das Anliegen, für die Stadt Radebeul eine Kunstsammlung aufzubauen, stieß bei Dr. Dieter Schubert, der von 1991 bis 2005 in Radebeul die Funktion des Amtsleiters für Bildung und Kultur innehatte, auf großes Verständnis. Und er war auch der wichtige Vermittler zwischen Kultur, Politik und Verwaltung. Schließlich wurde 1992 erstmals ein Budget für Kunstankäufe in den Städtischen Haushalt eingestellt. Darüber hinaus fanden sich zahlreiche Förderer und immer wieder auch Künstler sowie Angehörige von verstorbenen Künstlern, die durch Schenkungen oder Verkäufe zu Sonderkonditionen zur Bestandserweiterung der Städtischen Sammlung beigetragen haben.

Die zunächst an verschiedenen Orten gelagerten Exponate wurden 2009 zusammengeführt und erstmals in eigens dafür eingerichteten Depoträumen untergebracht. Endlich konnte mit der fachlichen Arbeit begonnen werden. Doch die Freude darüber währte nur kurze Zeit. Und so hieß es bereits 2015, alle Stahlregale kürzen, das Kunstgut behutsam ein- und auspacken, auf eventuelle Umzugsschäden prüfen, in Regale und Grafikschränke neu einsortieren.

Der nunmehr vorhandene Lastenaufzug am jetzigen Depot-Standort stellt eine wesentliche Arbeitserleichterung dar, wie wir auch jüngst beim Aufbau dieser

Ausstellung feststellen konnten. Doch schon wieder wird die Kunstsammlung umziehen müssen. Was dies bedeutet, können sich vermutlich nur die wenigsten Menschen vorstellen.

Die Städtische Kunstsammlung umfasst gegenwärtig weit über 3.000 Exponate. Das Profil ist ausgerichtet auf Werke von Künstlern, die in Radebeul ansässig waren oder sind bzw. deren Wirken in einer unmittelbaren Beziehung zur Lößnitzstadt steht. Den Schwerpunkt bilden Arbeiten aus dem 20. Jahrhundert, wobei sich zwei Weltkriege und gesellschaftliche Umbrüche als einschneidende Zäsuren auf das Schaffen und die Existenzbedingungen der Künstler nicht unerheblich ausgewirkt haben.

Dass sich Radebeul ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem bedeutenden Industriestandort entwickelte, wurde von der Kunstszene weitestgehend ignoriert und bis heute dominiert allgemein die konventionelle Vorstellung von der privilegierten Villen-, Wein- und Gartenstadt. Einer der ersten Kunstankäufe im Jahr 1992 war Heinz Draches Gemälde „Meine Umgebung“ (1960). Gemeint hatte er damit das Industriegebiet in Radebeul-Ost. Der Ankauf dieses Kunstwerkes erfolgte ganz bewusst, ging es doch darum, mit dem Klischee zu brechen und das vielfältige Spektrum des künstlerischen Schaffens in der Lößnitzstadt aufzuzeigen. Wenngleich das erwähnte Gemälde in der diesjährigen Jubiläumsausstellung nicht zu sehen ist, so findet sich in Peter Grafs Gemälde „Raschufa abends“ (2012) eine interessante Entsprechung, denn es zeigt den Künstler im Atelier auf der Gartenstraße, mit Blick auf die nächtlich erleuchtete Abgasverbrennungsanlage des einstigen Arzneimittelwerkes Dresden (AWD) in Radebeul-Ost.

Sehr lange, eigentlich viel zu lange hat es gedauert, bis die Kunst, welche in der DDR entstanden war, als künstlerisch eigenständiges, abgeschlossenes Sammelgebiet und als ein wichtiges Zeitdokument begriffen wurde. Unbedacht hatte man Vieles entsorgt, „verramscht“ oder ins künstlerische Abseits gestellt.

Durch das vertrauensvolle Verhältnis zu dem Radebeuler Maler und Grafiker Horst Hille und zu Ute Gebauer, die über dessen künstlerischen Nachlass verfügt, konnten wesentliche Werke zu Sonderkonditionen durch Ankauf erworben werden bzw. wurden als Schenkung an die Städtische Kunstsammlung übergeben. Exemplarisch seien hier die zwei Tafelbilder von 1991 mit dem brennenden und dem ausgebrannten Trabant genannt, die in der Dresdner Galerie von Holger John als Leihgaben für Aufsehen sorgten und mehrfach in der Presse Erwähnung gefunden haben.

Dank der Vermittlung von Elke Pinkert erfuhr das Hille-Konvolut mit dem DDR- und Nachwendebezügen durch eine großzügige Schenkung von Dr. Johannes Reichel – welcher sich auf solcherart Themen spezialisiert hatte – eine wertvolle Ergänzung. Darüber hinaus wurden auch diesbezügliche Original-Rechnungen des Staatlichen

Kunsthandels und ein ausführlicher Briefwechsel zwischen Sammler und Künstler beigelegt.

Unter dem Motto „Sammlung statt Sammelsurium“ bietet die Stadtgalerie zum 30-jährigen Bestehen der Städtischen Kunstsammlung bereits in fünfter Folge einen umfassenden Einblick in den Sammlungsbestand. Gezeigt werden Werke von über fünfzig Künstlern aus drei Jahrhunderten.

Ein Schwerpunkt wurde diesmal – wie bereits erwähnt – auf Werke gelegt, die in der DDR und in der unmittelbaren Nachwendzeit entstanden sind, darunter das vom damaligen Arzneimittelwerk Dresden bei Heinz Drache in Auftrag gegebene Gemälde „Forscherkollektiv“ (1967), welches auch auf der VI. DDR-Kunstaussstellung und im Jahr 1999 anlässlich einer Dokumentation zum 125. Firmenjubiläum in der Stadtgalerie gezeigt wurde. Der Umsicht von Dr. Susanne Engmann ist es zu verdanken, dass dieses Werk von AWD.pharma im Jahr 2011 als Schenkung an die Städtische Kunstsammlung übergeben wurde.

Erstmals in der Stadtgalerie zu sehen ist das großformatige Bildnis des im Jahr 1932 verstorbenen Bürgermeister und Ehrenbürgers der Stadt Radebeul Robert Werner. Besondere Verdienste erwarb er sich, in dem er die Entwicklung von Radebeul zu einem bedeutenden Industriestandort energisch und konsequent vorangetrieben hatte.

Das im Jahr 1918 von Johannes Mogk geschaffene Gemälde stammt aus dem Sammlungsbestand der Hoflöbnitz. Wie es in die Städtische Kunstsammlung kam, sei noch einmal kurz erklärt:

Mit der Umwandlung des städtischen Museums Hoflöbnitz, in die Stiftung „Weingutmuseum Hoflöbnitz“, wurde 1997 dessen Gesamtbestand an Kunstwerken aufgeteilt. Der weingutspezifische Teil verblieb in der Stiftung. Ein Konvolut von über 200 vorwiegend stadtgeschichtlich geprägten Kunstexponaten des 18., 19. und 20. Jahrhunderts ging in die Städtische Sammlung ein. Darunter befanden sich künstlerisch anspruchsvolle Gemälde von Karl Kröner und Paul Wilhelm sowie eine große Zahl romantisierender Heimatbilder als auch Porträts bedeutender Persönlichkeiten. Die umfangreichen Konvolute aus den Nachlässen von Moritz und August Retzsch wurden zur Aufbewahrung und weiteren Bearbeitung an das Radebeuler Stadtarchiv übergeben.

Mit ihrer Kunstsammlung verfügt die Stadt Radebeul über einen reichhaltigen Bestand an Kunstwerken der Malerei, Grafik und Plastik von weit über einhundert verstorbenen und lebenden Künstlern, die auf unkomplizierte Weise in die Gestaltung von thematischen Ausstellungen oder in Gedenkausstellungen zur Würdigung verstorbener Einzelkünstler integriert werden können. Darüber hinaus beinhaltet die Sammlung Skizzenbücher, Entwürfe, Modelle, Glasnegative, Bild-, Text-, Film- und Tondokumente. Ja, auch ziemlich kuriose Objekte bereichern die Sammlung auf recht lebendige Weise. Für die kunstwissenschaftliche Forschung

bietet sich ein breites Betätigungsfeld. Eine wichtige Aufgabe der nächsten Jahre wird die digitale Erfassung und Vernetzung mit regionalen und über-regionalen Archiven und Museen sein.

Die Künstler wirken in ihrer Zeit. Geschichten, die hinter den Kunstwerken stehen, bedürfen der Aufzeichnung, sonst gehen wesentliche Zusammenhänge unwiederbringlich verloren. Zwei Kurz-Dokumentarfilme von Jürgen Böttcher (Pseudonym Strawalde), die im Rahmen dieser Ausstellung am 13. Oktober gezeigt werden, vermitteln sehr informative Einblicke in künstlerische Schaffensprozesse. Darüber hinaus sind alle Kunstfreunde herzlich zur Kuratoren-Führung am 30. Oktober eingeladen.

Die Gewissheit, dass in Radebeul eine Städtische Kunstsammlung existiert, aus deren reichem Fundus man schöpfen kann, stimmt zuversichtlich und froh.

Mit dem Aufbau der Städtischen Kunstsammlung hat sich die Lößnitzstadt zu ihren Künstlern bekannt. All jenen, welche die Sammlung auf verschiedenste Weise bereichert haben, gilt unser besonderer Dank. Möge die Städtische Kunstsammlung auch weiterhin so gut gedeihen wie bisher. Der Anfang wurde jedenfalls vor drei Jahrzehnten gemacht. Und vielleicht erfüllt sich auch eines schönen Tages der Traum von einem öffentlich zugängigen Schaudepot.

Karin Baum

Radebeul-Kötzschenbroda am 16. September 2022